Predigt

zum Gedächtniß

des

am 12ten Februar 1834

selig entschlafenen Pastors an der Dreifaltigkeits-Kirche zu Berlin,
Doktors und Professors der Gottesgelahrtheit

Herrn

Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher

vor seiner trauernden Gemeine

in

der Dreifaltigkeits-Kirche

gehalten

am Sonntage Oculi (2. März) 1834

von

Dr. Hoßbach,
Königlichem Consistorialrathe.

(Zum Besten einer zu gründenden Schleiermacher-schen Stiftung.)

Berlin, 1834.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
Graduate Theological Union

https://archive.org/details/predigtzumgedach00hoss

Die Gnade unſeres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, die Liebe Gottes unſeres himmliſchen Vaters und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſei mit uns. Amen.

Meine andächtigen Freunde!

Das Gotteshaus, in welchem nun beinahe fünfundzwanzig Jahre hindurch ſonntäglich die Menge der Hörer ſich ſammelte, um aus eines großen Lehrers Munde Worte des ewigen Lebens zu vernehmen, es iſt zwar heute wieder mit Menſchen gefüllt, aber mit ſolchen, deren ganze äußere Haltung es verkündet, welch ein tiefer Schmerz ihre Seelen bewegt. Dieſe Trauergeſänge, welche wir vernommen haben, und dieſe ganze zahlreiche zu feierlichem Ernſt geſtimmte Verſammlung und dieſe Zeichen der Wehmuth, die auf allen Geſichtern ſich ausdrückt, und dieſe heimlich rinnenden Thränen, o! ſie gelten dem Unvergeßlichen, der ſonſt von dieſer Stätte herab mit der Macht ſeiner Rede unſere Seelen bewegte und den nun der Herr abgerufen hat von dem reichen irdiſchen Tagewerke, um ihn in ſeinem himmliſchen

Weinberge über Größeres zu setzen. Habe ich nöthig ihn Euch erst zu nennen, den Mann, der durch eine seltene Vereinigung ausgezeichneter Geisteskräfte eben so die Bewunderung der Nachwelt auf sich ziehen wird, als er die Zierde des mit ihm lebenden Geschlechtes gewesen ist, dessen Name in der Geschichte glänzend fortleben, dessen großartiges Wirken seine vergängliche Erscheinung weit überdauern wird und dessen Dahinscheiden nicht bloß hier unter uns, sondern in allen Ländern deutscher und verwandter Zunge allgemeine Trauer erregt hat? Der große Todte hat uns nicht allein angehört, sondern der Welt, und schon darum kann es nicht unsere Absicht sein an dieser Stätte uns die ganze Größe und Vielseitigkeit seines Wirkens zu vergegenwärtigen, sondern wie bedeutend er als Gelehrter, als Schriftsteller, als Mensch, als Freund und in dem Kreise seines häuslichen Lebens gewesen, dies darzustellen überlassen wir billig denen, die es vermögen in allen diesen Beziehungen ein würdiges Bild von ihm zu entwerfen. Hier haben wir ihn zu betrachten als Verkünder des Evangeliums, als Diener Christi, als Haushalter über Gottes Geheimnisse; hier ist heute seine Gemeine versammelt, ach! nicht mehr um ihn zu hören, sondern das Wort eines anderen, der über ihn reden soll. Dieses Geschäft gebührt mir nicht von Amts wegen, sondern es ist mir überlassen als des großen Todten theures Vermächtniß an mich. Und darum ist es mir unaussprechlich wichtig und heilig, so sehr ich auch die Schwere desselben fühle. Wie wird es mir gelingen den eigenen tiefen Schmerz um den dahingeschiedenen Freund zu bewältigen! Wie werde ich es vermögen so über ihn zu reden, daß seine durch seine große

Persönlichkeit aus allen Gegenden dieser Stadt angezogene und zusammengeflossene Gemeine sich nur einigermaßen befriedigt fühlt! Ich kann nur mit ihr betrauern den unersetzlichen Verlust, den sie erlitten hat, ich kann sie nur bitten und ermahnen sich zu demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes, der in den Weinberg seines Sohnes die Arbeiter sendet, sie aber auch wieder abruft zu der Zeit, welche die beste ist. Darum soll auch heute hier keine Klage gehört werden um das, was wir alle verloren haben (solche Klage gebührt uns als Christen nicht und sie wäre am wenigsten in dem Sinne des Seligen), sondern zurückschauen wollen wir auf die reichen Erweisungen der göttlichen Gnade, die uns durch ihn zu Theil worden sind, und uns des bleibenden Segens erfreuen, den der Herr durch ihn uns gegeben hat. Bei dieser Betrachtung sollen uns leiten die Worte der Schrift

1 Cor. 13, 8.

„Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntniß aufhören wird." —

Ohne Zweifel, meine andächtigen Freunde, ist Euch der Inhalt des Kapitels, aus welchem diese Worte genommen sind, bekannt. Der Apostel redet darin von der Liebe als von der das ganze christliche Leben beseelenden und beherrschenden Gesinnung, und um uns ihre Herrlichkeit recht anschaulich zu machen, stellt er ihr in unserem Texte gegenüber andere einzelne Kräfte, welche in den von Gott begeisterten Menschen sich regen. Als solche nennt er Weissagung, Sprache, Erkenntniß.

Diese Kräfte gehören zu den Gnadengaben des göttlichen Geistes, welche in der ersten christlichen Kirche solchen verliehen wurden, durch deren Dienst und Arbeit die Gemeine erbaut werden sollte. Das die ganze Gemeine durchdringende, belebende, zusammenhaltende, von dem Erlöser in sie ergossene göttliche Leben ist der heilige Geist, welcher aber Einzelnen besondere Gaben mittheilt, durch welche sie fähig werden für das Reich Christi auf eine ausgezeichnete Weise zu wirken, sei es nun, daß sie Wunder und Zeichen verrichten, wodurch sie den Glauben wecken und befestigen, sei es daß sie durch die Verkündigung des Wortes die Gemeine erbauen, sei es daß sie die äußeren Verhältnisse der Kirche ordnen und regieren. Solche vorherrschende Tüchtigkeit eines Einzelnen, in der sich die Kraft des ihn beseelenden heiligen Geistes kund thut, ist eine Gnadengabe. Wenn nun der Apostel in unserem Text Weissagungen, Sprachen, Erkenntniß nennt, so sind das Gnadengaben, die sich sämmtlich auf die Verkündigung des Wortes in der Gemeine beziehen, Gnadengaben, die zu allen Zeiten in der Kirche Einzelnen verliehen worden sind, und deren zu keiner Zeit diejenigen entbehren können, deren Beruf es ist die Gemeine des Erlösers zu erbauen. Im Allgemeinen müssen wir also sagen, die Gnadengaben werden in der Kirche nie aufhören; in den Einzelnen aber, denen sie mitgetheilt worden sind, hören sie auf und müssen sie aufhören, wenn diese den Schauplatz ihres irdischen Wirkens verlassen. Dies ist es nun, was der Apostel in unserem Text ausdrücklich sagt; wenn er aber diesen vergänglichen Kräften die Liebe als das Unvergängliche gegenüberstellt, so möge uns das Veranlassung geben jetzt mit einander:

das Verhältniß dieser trauernden Gemeine zu ihrem entschlafenen Lehrer zu betrachten:

I. in Beziehung auf das, was aufgehört hat,

II. in Beziehung auf das, was da bleibet.

I. Die Weissagungen werden aufhören, die Sprachen werden aufhören, das Erkenntniß wird aufhören, so lautet das ernste Wort des Apostels. Indem wir nun dasselbe auf das angedeutete Verhältniß beziehen, so laßt uns

1. von der Gnadengabe der Erkenntniß reden. Wenn das durch die Apostel unter die Völker getragene Evangelium sich weiter von Geschlecht zu Geschlecht ausbreiten und in seiner Wahrheit und Reinheit erhalten werden sollte, so waren dazu Männer nöthig, in denen außer dem allen Christen gemeinsamen Glauben noch eine besondere Verstandesthätigkeit vorherrschte, Männer, die fähig waren die christliche Wahrheit in ihrer Tiefe zu begreifen und sie in ihrem Zusammenhange darzulegen, theils um unter den Gläubigen falsche Meinungen zu berichtigen und gefährliche Zweifel niederzuschlagen, theils um Angriffen der Ungläubigen zu begegnen, überhaupt aber die christliche Ueberzeugung in der Gemeine auf eine feste Grundlage zu stellen. Dieses Vermögen hatte natürlich seine Wurzel in dem Glauben an den Erlöser und an seine göttliche Offenbarung, wovon Alles ausgeht im Reiche Gottes; es ward aber hervorgerufen und gebildet durch den göttlichen Geist, entweder so, daß durch denselben die natürlichen Erkenntnißkräfte Einzelner auf eine außerordentliche Weise gesteigert wurden, oder daß, wo sie vorher schon durch die Be-

schäftigung mit menschlicher Wissenschaft vorzüglich gebildet waren, sie nun als Werkzeuge dienten, durch welche der göttliche Geist sich mächtig erwieß. Dies war in der ersten christlichen Kirche die Gnadengabe der Erkenntniß oder wie sie auch öfters von dem Apostel genannt wird der Weisheit, eine Gabe, welche zu verschiedenen Zeiten in der Kirche bald sparsamer, bald reichlicher ausgetheilt worden ist, deren gänzliches Aufhören zu irgend einer Zeit aber der christlichen Wahrheit den Untergang gebracht haben würde. — Mit dieser Gabe nun, meine theuren Freunde, war auf eine ganz ausgezeichnete Weise der Gottesgelehrte begnadigt, zu dessen Todtenfeier wir heute versammelt sind. Die Geschichte der Kirche weiß unter den Trägern des göttlichen Lichts, die in ihr erschienen sind, wenige zu nennen, welche so den christlichen Glauben in seiner Tiefe und in seinem innersten Wesen erfaßt, so den lebendigen Zusammenhang der christlichen Wahrheit aufgefunden und ihn mit der ganzen Schärfe des Gedankens dargelegt haben. Diese großartige Weisheit ruhete bei ihm einerseits auf der Kraft und Innigkeit seines frommen Gefühls und seines Glaubens an den Erlöser, andererseits auf der Tiefe und Vielseitigkeit seines Wissens in anderen Gebieten der menschlichen Erkenntniß. Was er aus diesen beiden ergiebigen Quellen in der Arbeit seiner einsamen Stunden geschöpft, das hat er dann von dieser Stätte herab reichlich ausgespendet unter die, die ihn hier hörten. Wie viele, die dem christlichen Glauben gänzlich fern standen, hat er durch seine tiefe Erfassung desselben dem Heilande zugeführt, welche großartige Anschauungen hat er denen, die seiner Rede zu folgen vermochten, vom Reiche

Gottes gegeben, wie hat er es verstanden die Ansprüche der menschlichen Vernunft zu vereinen mit den Lehren der christlichen Offenbarung, wie hat er die durchgreifende Verbindung des Glaubens mit allen Theilen des menschlichen Lebens gezeigt, wie hat er mit dem Lichte seiner Erkenntniß hineingeleuchtet in die ihm wohlbekannten Tiefen der menschlichen Seele! Herab von der Höhe menschlicher Wissenschaft, auf welcher er stand, herab von dem Berge der Verklärung, auf welchen ihn der Glaube geführt hatte, leuchtende Blitze zu werfen und die Fackel der Wahrheit in dunkle Räume zu tragen, das war sein großer Beruf; den hat er erkannt und vollbracht, wie wenige vor ihm gethan, wenige nach ihm es thun werden! — Nun aber ist wahr geworden das ernste Wort des Apostels in unserem Text; diese Gnadengabe der Weisheit, diese tiefe Erkenntniß, diese Art ihrer Mittheilung hat aufgehört, und kann, weil sie ganz an des großen Todten Persönlichkeit haftete, auf dieselbige Weise nicht wieder ersetzt werden. Das fühlen alle, die sonst hier gewohnt waren um seine Rede sich zu versammeln, und dieser Verlust ist eine der schwersten Wunden, die sein Hinscheiden ihnen geschlagen hat.

Aber, meine theuren Freunde, laßt uns nun auch

2. die Gabe der Sprachen betrachten, von der der Apostel in unserem Texte redet. Diese war in dem apostolischen Zeitalter etwas höchst Eigenthümliches und Merkwürdiges. Einzelne nämlich wurden zuweilen gleich den Aposteln an jenem Pfingstfeste von dem göttlichen Geist auf eine solche Weise bewegt und ergriffen, daß sie mit Zungen redeten d. h. sie geriethen in einen Zustand der Entzückung, in welchem ihr Bewußtsein über das

gewöhnliche Maaß erhoben wurde, in welchem die Seele in Andacht und Anbetung versunken war, in welchem sie nicht in zusammenhängender Rede, sondern in abgerissenen Sätzen, in feurigen Gebeten, in überschwenglichen, Anderen nicht selten unverständlichen Worten die großen Thaten Gottes verkündigten. Es erhellt aus dieser Beschreibung, daß diese Gnadengabe weniger zur eigentlichen Erbauung der Gemeine, als zur Erregung des Glaubens bei den noch Ungläubigen diente, und deshalb forderte auch der Apostel Paulus, daß ihr immer die in Anderen vorhandene Gabe der Erkenntniß und der Weissagung zur Seite gehen müsse, wenn dadurch Frucht für die Gemeine geschafft werden solle. Sie war übrigens nur das Erzeugniß der ersten Kraft des in die Gemeine ergossenen göttlichen Geistes und trat immer mehr zurück, je mehr die Kirche sich erweiterte und je gleichmäßiger der göttliche Geist unter ihre Mitglieder sich verbreitete. Daher kommt sie auch unter uns nicht mehr vor, oder, wo sich etwas Aehnliches findet, ist doch wenig Werth darauf zu legen. Wir, meine theuren Freunde, wir bedürfen dagegen einer ganz anderen Gabe der Sprachen. Unsere evangelische Kirche, unsere evangelische Lehre ruht einzig und allein auf der heiligen Schrift, welche ursprünglich abgefaßt ist in alten, jetzt ausgestorbenen Sprachen. Ohne eine tiefe und genaue Kenntniß derselben ist Niemand im Stande das Christenthum in seinem ganzen Zusammenhange aufzufassen und richtig darzulegen. Wer also unter uns als Lehrer eine Gemeine aus dem göttlichen Worte erbauen will, dem darf die Kunde jener alten Sprachen so wie des christlichen und jüdischen Alterthums nicht fehlen, und zu gleicher Zeit muß er die Fähigkeit besitzen

den Inhalt der heiligen Schrift in der lebenden Sprache, welcher die Hörer sich bedienen, klar und verständlich darzulegen. Das ist die Gabe der Sprachen, die uns Noth thut. — Wie sehr nun auch in dieser Beziehung der Mann ausgezeichnet war, den wir seit einigen Wochen an dieser Stätte schmerzlich vermissen, davon können wir alle Zeugniß geben. Was seine christlichen Vorträge in der Gemeine so fruchtbar und gesegnet machte, das war eben seine tiefe durch die Kunde des christlichen Alterthums und der heiligen Sprachen bedingte Erforschung der Schrift und seine umfassende Kenntniß derselben. Oft haben wir bewundert und uns daran erfreut, wie es diesem großen Geiste gelang aus Textesworten, die wenig Inhalt darzubieten schienen, reiche Schätze christlicher Erkenntniß hervorzuziehen, wie er sich nicht begnügte nur das Einzelne, was ihm gerade vorlag, zu erklären, sondern wie er immer zugleich den Blick auf anderes damit Verwandte zu lenken wußte, wie er einzelne Aussprüche der Schrift mit anderen vergleichend immer das Fürsichstehende in einen großen Zusammenhang aufnahm, wie er auf die scheinbaren Widersprüche in verschiedenen Stellen der Bibel aufmerksam machte und immer für sie eine Ausgleichung fand. So hat er nicht bloß in seinem Berufe als akademischer Lehrer, sondern auch hier von dieser Kanzel herab für seine Gemeine ein großartiges Schriftverständniß gegründet, das für seine Zuhörer eine tiefe Quelle christlicher Erkenntniß bleiben und für spätere Verkünder des Wortes eine reiche Fundgrube sein wird. Nehmen wir nun noch dazu die außerordentliche Gabe seiner Darstellung, die durch die Schärfe seines Denkens bedingte Klarheit seines Vortrags, die ei-

genthümliche, geistreiche, treffende Weise, mit welcher er die schwierigsten Gegenstände zu verdeutlichen wußte, mit welcher er die Hörer an sich fesselte und sie zwang ihm zu folgen in alle Höhen und Tiefen, wohin sein erleuchteter Geist ihnen voranging, so mögen wir uns zwar fortwährend innig erfreuen des reichen Besitzthums, das er uns dadurch hinterlassen hat, aber doch können wir es heute nur mit dem tiefsten Schmerze empfinden, daß diese Gabe der Sprachen und diese lebendige Mittheilung an uns nun aufgehört hat. Dasselbige gilt endlich

3. von der Gabe der Weissagung. In der apostolischen Zeit wurde darunter etwas Anderes verstanden, als was wir gewohnt sind uns zunächst bei diesem Worte zu denken. Ein Prophet ist überhaupt ein vom heiligen Geiste ergriffener Mensch, der göttliche Dinge ausspricht, wozu das Vorausſagen des Zukünftigen nicht gerade wesentlich gehört. Besonders bei den christlichen Propheten trat das letzte um deswillen wenig hervor, weil die Weissagungen des alten Testaments ihr Ziel und ihre Erfüllung in Christo schon gefunden hatten. Was daher in der ersten christlichen Kirche Weissagung genannt wird, das war im Gegensatz gegen den ruhig entwickelnden Lehrvortrag die Macht der augenblicklich den Redner erfüllenden Begeisterung, die Gewalt seines hoch gesteigerten christlich frommen Gefühls, wodurch er ergreifende Ansprachen hielt zur Erweckung, zur Ermahnung, zur Warnung, zum Trost der Gemeine. In Manchem waren beide Gnadengaben, die der Erkenntniß und die der Weissagung, mit einander verbunden, und er wirkte dann um so kräftiger für das Reich Gottes. — Meine andächtigen

Freunde, was der herrliche Bund dieser beiden Gnadengaben in unserem entschlafenen Lehrer für die Erbauung der Gemeine Großes und Segensreiches hervorgebracht hat, das wissen wir alle aus vielfacher Erfahrung. Wenn er gewöhnlich zuerst den Gegenstand seines Vortrags erläutert und von allen Seiten scharf beleuchtet und bestimmt hatte, dann trat in ihm die Weissagung hervor, dann stand der Prophet auf der Höhe seiner christlichen Anschauung, dann drang aus seinem tief bewegten Gemüthe die strömende Rede gewaltig in die Herzen der Hörer hinein, dann wandte er das, was er gelehrt hatte, auf die mannichfaltigen Verhältnisse und Zustände des Lebens an, und, indem er es verschmähte irgend kleinliche Rührungen zu erregen, brachte er nur um so mehr große nachhaltige Bewegungen hervor, in denen sich oft erst später die herrlichen Kräfte des Glaubens entwickelten, deren die Menschen bedürfen zum Wirken am Reiche Gottes und zur Stärkung in den Trübsalen ihres Lebens. O! wer ihn hier oft hat verkündigen hören die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, die seine ganze Seele erfüllte, wer ihn hat reden hören von der Art, wie das Reich des Erlösers sich gestalten soll unter uns, wer, wenn er zeigte, wie es dem Glauben und der Liebe und der Hoffnung gegeben sei zu stehen über den Gegensätzen des Zeitlichen und des Ewigen, des Vergänglichen und des Unvergänglichen, des Lebens und des Todes, seinen Worten folgend von ihm hoch emporgehoben wurde über die Beschränkung des irdischen Daseins und dann

von göttlichen Gedanken
einen reichen Blüthenstrauß
mit sich heim nahm,
Gott zu danken
in dem kleinen stillen Haus,

o! nur der kann die Größe des Schmerzes verstehen, den wir aussprechen, wenn wir sagen: **diese Weissagung hat nun aufgehört.**

Ja, das ernste, schwere Wort des Apostels, daß die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen und das Erkenntniß, das hat sich nun auch nach Gottes heiligem Rath in dem Verhältnisse dieser Gemeine zu ihrem entschlafenen Lehrer bewähren müssen, und weil dieses Verhältniß ein ganz eigenthümliches war, bedingt durch die große Persönlichkeit dessen, der es gestiftet hat, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß auch ein anderes eben so ernstes und schweres Wort der Schrift in Erfüllung gehen wird, nämlich: **ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.**

Aber nun, meine geliebten Freunde, laßt uns auch das tröstliche Wort unseres Textes betrachten und

II. sehen, **was aus dem jetzt aufgelöseten Verhältnisse das sein wird, was da bleibet.**

Die Liebe, sagt der Apostel, **hört nimmer auf**; denn sie ist keine einzelne Gnadengabe, wie die Weissagungen, die Sprachen, die Erkenntniß; sie ist vielmehr das ganze Wesen der christlichen Gesinnung, wodurch die einzelnen Gnadengaben beherrscht werden. **Liebe** ist Mittheilung des Lebens, Liebe ist innige, innerste Gemeinschaft mit Anderen. So erscheint im Christenthum die Liebe des Vaters zu den Menschen durch den Sohn, die Liebe des Sohnes zu seinen Erlöseten und der Erlöseten zu ihm und zu seinem Vater und unter einander. Nun steht zwar der **Glaube** in dem christlichen Bewußtsein auf gleicher Stufe mit der Liebe, weil er das Aufnehmen der göttlichen Offen-

barung, des göttlichen Lebens Christi, also die den Menschen innerlich umbildende Kraft ist, aber seine volle Entfaltung und Darstellung im Leben findet er erst in der Liebe. Daher müssen wir sogar von dem Glauben sagen, daß er aufhören wird, wenn er einst übergeht in das Schauen; die Liebe aber kann nimmer aufhören und zwar darum nicht, weil sie die höchste Entwickelung des Lebens, ja das göttliche Leben selbst ist; denn Gott ist die Liebe.

Aufgehört also haben die Weissagungen, die Sprachen, die Erkenntniß; aber die Liebe wird uns bleiben in mannigfaltiger Gestalt und zwar

1. die uns mit Christo verbindende Liebe. Der Sohn Gottes, nachdem er sein großes Werk auf Erden vollbracht hatte, ging zurück zu seinem himmlischen Vater; die Apostel, nachdem sie die ganze Kraft ihres begeisterten Lebens an dasselbige Werk gesetzt hatten, traten einer nach dem andern von dem irdischen Schauplatz ihres Wirkens ab, aber mit ihrem Tode ist nicht untergegangen, was sie geschaffen haben durch die ihnen verliehenen Gnadengaben des Geistes; die von Christo in seine Jünger ergossene und durch sie verbreitete Liebe ist in der Welt geblieben, hat in ihr die Kirche erhalten, hat unablässig neue Kräfte des göttlichen Lebens hervorgerufen. Diese heilige Liebe also, welche in uns zu erregen und zu befestigen durch die ihm gewordenen Gaben des Geistes und durch die höchste Treue in seinem Beruf unseres verklärten Lehrers großes Ziel und gesegnete Arbeit war, diese heilige Liebe wird uns bleiben und zwar bleiben als eine lebendig wirkende Kraft. Laßt uns nicht glauben, daß der Herr seine Kirche verlasse, wenn er einen seiner ausgezeichneten Diener aus der

Arbeit in derselbigen abruft; er wird andere Werkzeuge rüsten und senden. Aus dem heiligen Quell der zwischen Christo und seiner Gemeine bestehenden Liebe werden andere Weissagungen und andere Sprachen und andere Erkenntnisse hervorgehen, wahrscheinlich zunächst nicht so umfassend, nicht so tief, nicht so ergreifend, nicht so begeisternd, aber doch gewirkt von demselbigen Herrn, geflossen aus demselbigen Geist und eben deßhalb nicht ohne Segen. Wenn es solche unter uns gäbe, die, weil ihnen jetzt die eigenthümliche, großartige Weise der Verkündigung des Wortes, durch welche der Verklärte sie anzog, genommen ist, nunmehr verzweifelten irgendwo anders Befriedigung für ihre höchsten Bedürfnisse zu finden, und die sich eben deshalb nun lieber ganz lossagen möchten von jeder Theilnahme an der öffentlichen Erbauung in der Gemeine, o! wie wenig würden sie dadurch Sein Andenken ehren, wie wenig in Seinem Sinne handeln, der immer von sich und von seiner Persönlichkeit hinwies auf den Größeren, dessen Diener er nur war, der jede auch der seinigen ganz entgegengesetzte Richtung und Kraft gern anerkannte, wenn sie nur dazu diente, den Einen zu verherrlichen, vor dem jede menschliche Größe in den Staub sinkt. Nein, wo nur von Christo gezeugt wird in der Kraft des Glaubens und des heiligen Geistes, da laßt uns hingehen und Nahrung suchen für unsere Seelen, Nahrung aus dem göttlichen Worte, welches nicht vergeht, wenn auch die menschliche Auslegung desselben aufhört und wechselt. Und wenn wir so vor allen Dingen nur Christum suchen und lieben, dann wird uns

2. auch bleiben die uns unter einander verbin-

dende Liebe. Ich meine hier nicht die christliche Liebe im Allgemeinen, durch welche alle Bekenner des Erlösers einander angehören, sondern ich habe im Sinn das besondere Band, welches der Verewigte durch sein Wirken am Reiche Gottes geschlungen hat um alle diejenigen, die ihn in diesem Gotteshause zu hören gewohnt waren und seine freie Gemeine bildeten. Wenn nun diese, sei es hier an dieser Stätte, sei es in anderen Kirchen fortan ihre Erbauung suchen und sich hie und dorthin zerstreuen, so wird doch der Grundton ihres christlichen Lebens derjenige sein und bleiben, der ihnen hier zuerst und dann immer stärker und gewaltiger in die Seele gedrungen ist; daran werden sie sich überall wiedererkennen und zusammenfinden; dieselbige Auffassung des christlichen Glaubens, dieselbige Ansicht von der höchsten Angelegenheit der Menschen, dieselbige Liebe zu Christo wird das sie zusammenhaltende Band sein. So war es, als er selbst, der Herr von den Jüngern schied; da hatten sie freilich den äußerlichen Mittelpunkt und Halt ihres Lebens verloren, aber dafür ergoß sich sein Geist und sein Leben in das ihrige und sie blieben mit ihm und unter einander verbunden durch die heilige Kraft der Liebe. Unser entschlafener Freund hat in einer am Gedächtnißtage der Verstorbenen gehaltenen Predigt außerordentlich schön darüber gesprochen, daß die trostlose Betrübniß über das Hinscheiden irgend eines noch so ausgezeichneten Einzelnen das Werk des Glaubens nicht sein könne, sondern daß im Reiche Gottes ein jeder Verlust dieser Art ersetzt werden müsse durch die gleichmäßige Vertheilung des Geistes unter Viele und durch die schöpferische Kraft gemeinsamer Liebe. So laßt uns denn, meine theu-

ren Freunde, unter einander verbunden bleiben in dem Sinn und Geist, den er in uns geweckt und befestigt hat, laßt uns in dem Kreise unserer Berufsthätigkeit und unseres öffentlichen und häuslichen Lebens fortwandeln auf dem Wege, den er uns gezeigt hat, damit so fortgesetzt werde und gedeihe sein Werk oder vielmehr das große Werk dessen, für den allein er gearbeitet hat und dessen auserwähltes Rüstzeug er gewesen ist. Unter dieser Bedingung wird uns dann

3. auch bleiben die mit dem Dahingeschiedenen uns verbindende Liebe. Niemand als er hat ergreifender darüber gesprochen, wie der Mensch durch sein Wirken auf Andere und durch die Macht seiner Liebe sich so hineinsenken könne in ihr Wesen, daß er auch nach seinem Tode in ihnen ist und unvergänglich in ihnen lebt. Diese Unsterblichkeit hat er sich im höchsten Sinne und im weitesten Umfange bereitet. Wer so erregend auf Tausende gewirkt, wer so viel Wahrheit verbreitet, wer so viele Geister befruchtet, wer so viel Licht angezündet, wer so vielen Führer zum höchsten Leben geworden ist und mit solcher Macht sich hineingegraben hat in die Seelen der Menschen, wie sollte der nicht immerdar in ihnen fortleben und der Gegenstand ihrer innigen Liebe bleiben! Ja, sein theures Bild wird unvergänglich stehen, sein Geist wird unvergänglich leben nicht bloß in denen, an welche er durch die süßesten und innigsten Bande des Lebens gefesselt war, in seiner Gattin und seinen Kindern, nicht bloß in dem Kreise seiner Freunde, sondern in allen, denen er das Evangelium verkündet, die er lehrend und segnend in die Gemeinschaft des Erlösers und seiner Kirche eingeführt, die

er zum ehelichen Bunde vereinigt, denen er in den bedeutendsten Augenblicken des Lebens mit dem Worte Gottes heiligend oder tröstend zur Seite gestanden hat. Oft werden sie sich vergegenwärtigen, was ihnen aus der Führung seines vom Glauben und von der Liebe bewegten Lebens bekannt worden ist, seine rastlose Thätigkeit, seine auch auf die kleinsten und unbedeutendsten Dinge sich erstreckende unermüdete Berufstreue, deren Opfer er zuletzt geworden ist, die heitere überall Freude verbreitende Erscheinung seiner Persönlichkeit, die immer gleiche Kraft und Lebendigkeit seines Geistes, die Stärke seines Willens im Handeln und im Leiden, vor allem aber das selige Ende, mit welchem der Herr ihn begnadiget hat. Heiter in der Kraft des Glaubens hat er dem Tode ins Antlitz geschaut, Haushalter über Gottes Geheimnisse, wie er es im Leben war, ist er auch im Tode geblieben; sich und den Seinigen mit bebender Hand, aber mit kräftiger Stimme das Mahl des Herrn auszutheilen, das war das letzte priesterliche Geschäft mit welchem er seinen Glaubenslauf schloß, und das Wort des Segens, das er seinen Kindern hinterlassen hat, das möge auch seiner Gemeine als seine letzte Ermahnung und als sein Abschiedsgruß gelten: Kindlein, liebet Euch unter einander. So stellt uns sein Leben eine volle, reiche, in sich abgeschlossene Erscheinung dar, aus welcher kein Mißklang nachtönt, in welcher keine Verzerrung den Blick des Beschauers stört, in welcher die von dem endlichen Leben unzertrennliche Schwachheit und Sünde zugedeckt ist durch die Gerechtigkeit Christi; so ist er hinübergeschieden umflossen von dem Schimmer himmlischer Verklärung, eine glänzende Sonne, die, auch nachdem sie unter-

gegangen ist, ihre milden Strahlen noch weithin verbreitet und fortleuchten wird in tausend und aber tausend funkelnden Sternen.

Meine theuren Freunde, möchtet Ihr wünschen, daß es anders geworden wäre? daß dieser theure Todte später das Ende seines Lebens gefunden hätte durch die Schwachheit des Alters, welche zuletzt mit der allmähligen Zerstörung des Körpers auch dem Geiste die lebendige Kraft raubt? daß er also nicht uns und der Welt dieses schöne Bild eines vollendeten Lebens hinterlassen, nicht seinen irdischen Lauf durch ein so großes Ende gekrönt hätte? O! wenn dieser nur zu natürliche Wunsch sich heimlich in uns regt, wir wollen uns ihm nicht hingeben, sondern uns demüthigen unter den heiligen Rathschluß Gottes, der auch hier das Beste geordnet hat. Dem Verklärten ist die höchste Gnade zu Theil geworden; sein reich begabtes, kräftig wirkendes Leben hat köstliche Frucht gebracht im Reiche Gottes, in seinem Todeskampfe hat ihm der Heiland zur Seite gestanden und nun ist er hingegangen anzubeten dort, wo vor dem Throne des Lammes die Geister der Vollendeten stehen und die Seraphim mit gebücktem Angesicht dienen. Für uns freilich hat jetzt aufgehört seine Weissagung, seine Sprache, seine Erkenntniß; aber geblieben ist uns sein Geist, geblieben ist uns sein Werk und die unvergängliche Liebe, welche uns immerdar mahnen wird mit dem Worte der Schrift: gedenket an Euren Lehrer, der Euch das Wort Gottes gesagt hat, welches Ende schauet an und folget seinem Glauben nach! Amen. —